

Mit Rücksicht auf die kurze zur Verfügung stehende Zeit ist es nicht möglich, alle schadhafte Straßen vor der Ölung auszubessern; es müssen daher auch schlechterhaltene Straßen geölt werden. Von der Imprägnierung solcher Straßen kann aber nicht abgesehen werden, weil gerade diese am meisten zur Staubplage beitragen. Eine Bespritzung der sehr schlechten Straßen muß aber möglichst vermieden werden, weil die Sprengautos durch Achs- und Federbrüche stark in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Gesamtkosten für die Imprägnierung der Schotterstraßen mit Mineralöl einschließlich der Schlaglochausbesserung und der in Bergstraßen angeordneten Mehrbesandung betragen im Jahre 1928 1.213.600 Schilling, somit waren die durchschnittlichen Kosten 53 Groschen für einen Quadratmeter. Demgegenüber kostet die Bespritzung mit Wasser jährlich rund 13 Groschen für einen Quadratmeter. Durch die Imprägnierung wird aber eine ständige Staubfreiheit erzielt, während durch die Bespritzung nur eine rasch vorübergehende erreicht werden kann.

Im Jahre 1928 wurden versuchsweise alte Holzstöckelpflasterungen mit Mineralöl getränkt, um ihre Lebensdauer zu verlängern; die hiebei erzielten Erfolge sind günstig. Es wurden 7000 Quadratmeter mit 9410 Kilogramm Mineralöl und 1412 Quadratmeter mit Teeröl behandelt. Die

Gesamtkosten der Holzstöckelimpregnierung waren rund 4700 Schilling.

Die Versuche mit anderen Staubbindemitteln, insbesondere mit Chlormagnesium, wurden zwar fortgesetzt, haben jedoch den gewünschten Erfolg nicht gebracht. Die Behandlung dürfte sich nach den bisherigen Erfahrungen auf ungefähr 35 Groschen für den Quadratmeter im Jahre stellen.

3. Öffentliche Anstandsorte

Der Betrieb und die Erhaltung der öffentlichen Bedürfnisanstalten und Pissoire ist seit dem Jahre 1883 der Firma Wilhelm Beetz übertragen; nur fünf Pissoire stehen in eigener Verwaltung der Gemeinde.

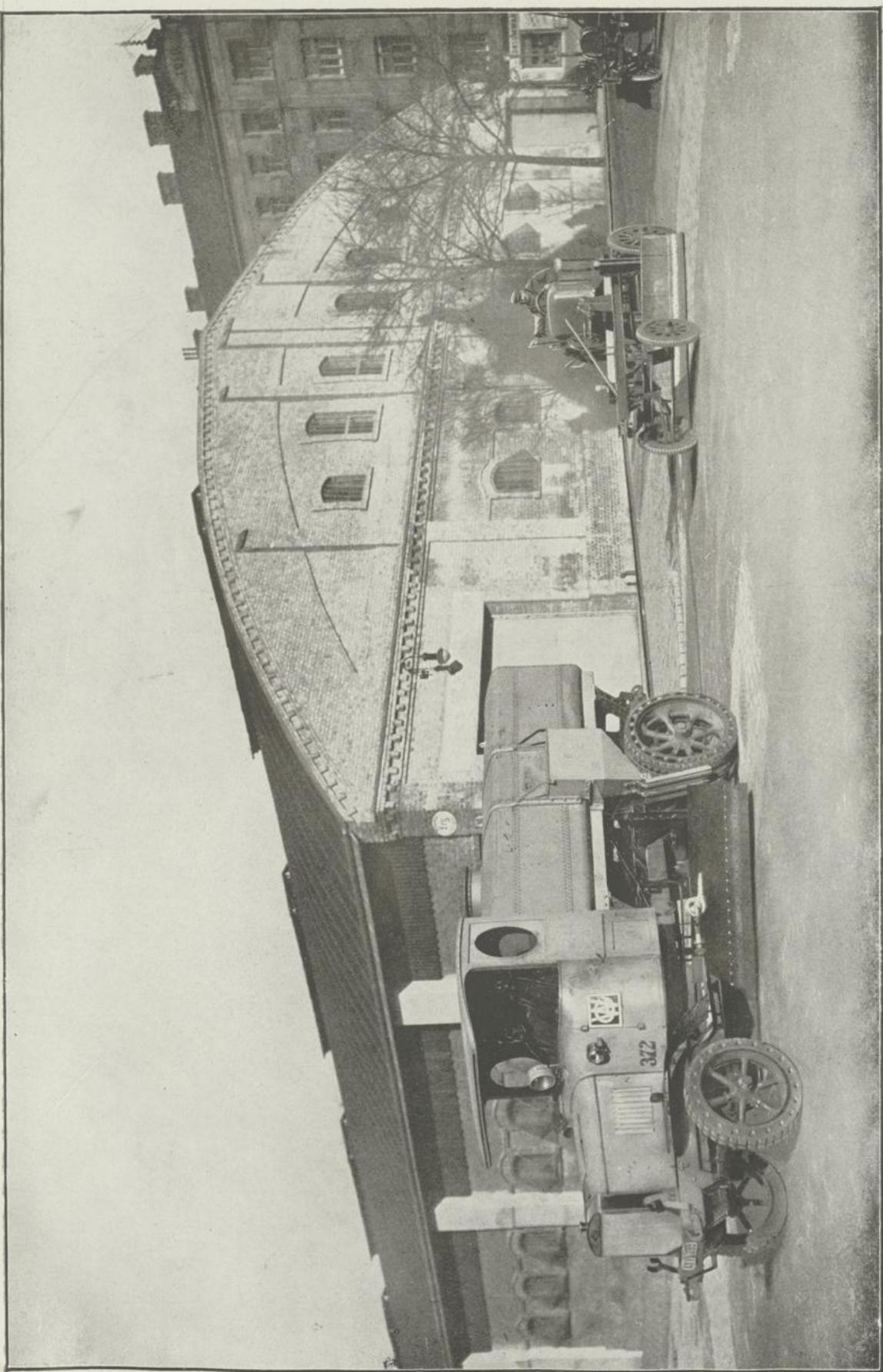
Die Ölpsissoire wurden vor mehr als vier Jahrzehnten zuerst in Wien eingeführt. Sie sind in sanitärer Hinsicht mustergültig und bieten aber auch gegen die früher üblichen Wasserspülungen wirtschaftliche Vorteile. Statt zirka 2600 Kubikmeter Wasser werden im Jahre nur je nach Benützung drei bis zehn Kilogramm Urinol pro Pißstand benötigt.

Im Jahre 1928 wurde der bestehende Vertrag mit der Firma Wilhelm Beetz nach längeren Verhandlungen bis 31. Dezember 1950 verlängert.

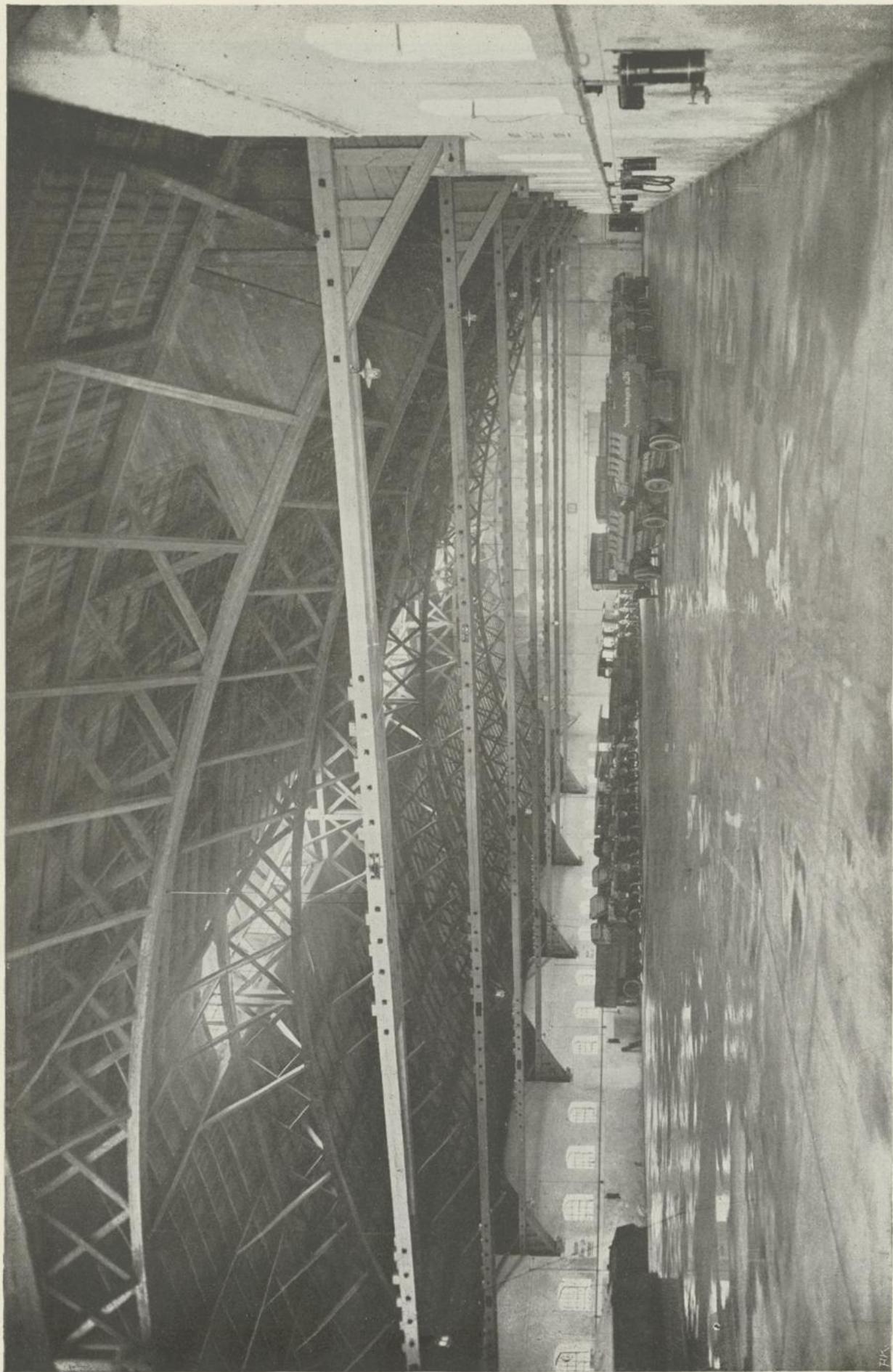
Im Berichtsjahre wurden neu errichtet drei Bedürfnisanstalten: II, Volkertplatz, II, Rotundenbrücke, XVI, Maroltingergasse; ferner



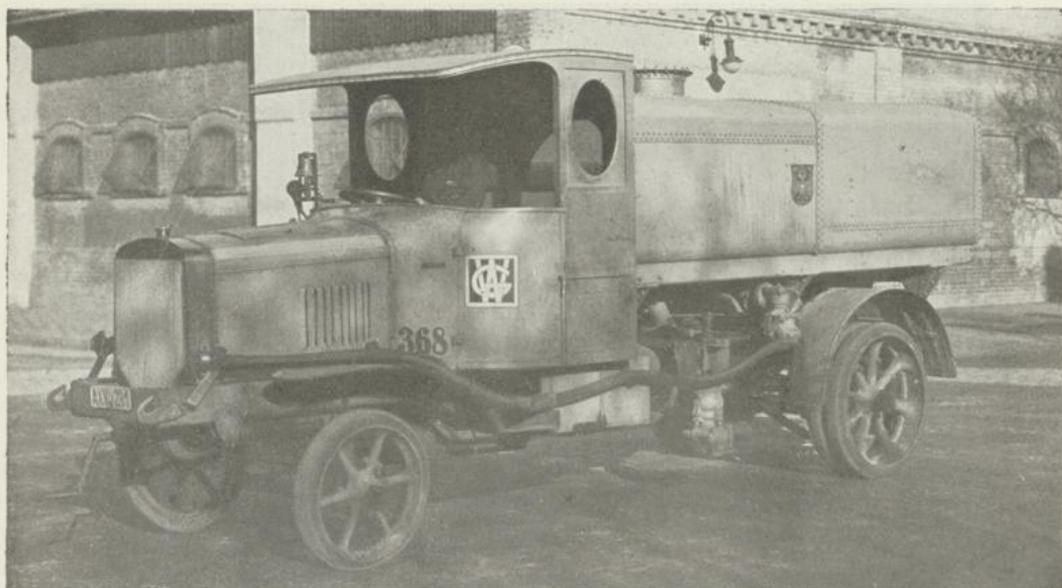
Schneeauflademaschine



Schneeflug mit Außenansicht der Garage im XX. Bezirk



Lastkraftwagenhalle im XX. Bezirk



Auto-Sprengwagen

neun Pissoire: II, Wagramerstraße, V, Reinprechtsbrücke, X, Quellenstraße, XII, Altmannsdorferstraße, XIII, Lainzer Kirche, XIII, Technisches Museum, XVI, Wilhelminenstraße, XXI, Aupark, XXI, Leopoldau.

Am 31. Dezember 1928 standen demnach im Betriebe: 87 Bedürfnisanstalten mit 642 Kabinen und 539 Pißständen, ferner 157 Pissoire mit 734 Ständen.

Von den Bedürfnisanstalten sind vier unterirdisch angelegt.

4. Hauskehrichtbeseitigung

a) Einsammlung

Die Einführung des neuen Hauskehrichtsammelsystems nach dem Patente „Colonia“ wurde im September 1923 begonnen und im Juli 1928 beendet. Vom Coloniasystem wurden nur die entlegenen Gebiete mit ländlichem Charakter und einige Siedlungen ausgenommen. Wien hat rund 540.000 Wohnparteien, davon sind nur 2300 an das neue Einsammlungssystem nicht angeschlossen. Die Kübel haben sich in ihrer Form und Konstruktion gut bewährt; ebenso die Art ihrer Aufhängung auf eigenen konsolartigen Vorrichtungen.

Bei der Auswahl der Aufstellungsplätze ist es in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle gelungen, ein Einvernehmen mit den Hausverwaltungen zu erzielen und für den Betrieb günstige Lösungen zu erreichen. Von den Gefäßen sind rund

89 Prozent in Höfen oder Gärten, fünf Prozent in Einfahrten oder Stiegenhäusern, fünf Prozent in Kellern oder Souterrainräumen und ein Prozent an anderen Stellen untergebracht.

Die Aufstellung der Kübel in Kellern mußte wegen der damit verbundenen Betriebsschwierigkeiten möglichst vermieden werden und nur auf jene Fälle beschränkt bleiben, wo keine anderen günstigeren Aufstellungsplätze gefunden werden konnten.

Schwierigkeiten ergaben sich bei einigen neuen Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien und mußten zu ihrer Bekämpfung in einzelnen Fällen besondere Einrichtungen geschaffen werden. So wurden in den städtischen Wohnhausanlagen Lindenhof (Währing) und Fendigasse-Margareten-gürtel eigene kleine Wirtschaftshöfe für die Coloniakübel gebaut. Im Reumannhof, einer großen kommunalen Wohnhausanlage, mußten die Kübel in Kellerräumen untergebracht werden. Um die Schwierigkeiten beim Herauftragen der vollen Kübel zu vermeiden, wurden zwei kleine Lastenaufzüge mit elektrischem Antriebe eingebaut. In der großen städtischen Wohnhausanlage „Sand-leiten“ (Ottakring) mit rund zweitausend Wohnparteien wären nach dem üblichen Schlüssel mehr als fünfhundert Kübel notwendig gewesen. Um den damit verbundenen Übelstand zu vermeiden, wurde eine Kübelsammelhalle gebaut. In den Höfen sind daher nur mehr 150 Behälter auf-